



Weihnachtliche Überraschung: Mit Blutspende UKL-Mitarbeiter unterstützen



Verschärfte Besucherregeln

Besuche nur mit Erlaubnis der jeweiligen Station möglich

SEITE 5



Neu am UKL

Prof. Christian Kleber leitet den Bereich Unfallchirurgie

SEITE 7



Schritt für Schritt

Modernes Ganglabor für UKL-Orthopädie nimmt Betrieb auf

SEITE 9

■ DER AUGENBLICK

Gut geschützt durch den Winter



Foto: Stefan Straube

Für die Bienenvölker, die seit dem Frühling dieses Jahres am Uniklinikum Leipzig (UKL) „arbeiten“, geht es in den nun anstehenden kalten Monaten in eine Ruhephase. Imker Dr. Michael Hardt hat dafür im November die Bienenstöcke für den Winter vorbereitet und eine Isolierung eingebracht. Seit Anfang April stehen die Stöcke auf dem Gelände der UKL-eigenen Gärtnerei an der Stephanstraße. Die Bienen können so die nachbarschaftlichen Kleingärten sowie alle Bäume, Sträucher, Blumen und Grünanlagen der Umgebung befliegen. Das UKL ist dafür eine Patenschaft für zwei Bienenvölker des Leipziger Imkers Michael Hardt eingegangen.

■ IMPRESSUM



Liebigstraße aktuell
Das Gesundheitsmagazin des
Universitätsklinikums Leipzig

Herausgeber:
Universitätsklinikum Leipzig
Der Vorstand
Liebigstraße 18, 04103 Leipzig
Telefon: (0341) 97 109
Telefax: (0341) 97 15 909
E-Mail: redaktion@uniklinik-leipzig.de

Redaktion:
Helena Reinhardt (v.i.S.d.P.),
Ines Christ, Markus Bien
(Unternehmenskommunikation UKL).

Universitätsklinikum Leipzig, 14. Jahrgang
In Kooperation mit der Redaktion der
Leipziger Volkszeitung.

Druck:
MZ Druckereigesellschaft mbH
Fietze-Schulz-Straße 3, 06116 Halle/Saale

Redaktionsschluss: 08.11.2021



Büffeln für die Anerkennung

Internationale Pflegekräfte lernen für Kenntnisstandprüfung



Ihr großes Ziel ist das Bestehen der Kenntnisstandprüfung: Philippinische Pflegekräfte und ihre Kollegen aus China und Brasilien.

Foto: Stefan Straube

■ **Anfang Oktober hat das große, 2000 Personen zählende UKL-Pflege-team ganz besondere Verstärkung bekommen: Sechs neue Kolleginnen begannen ihren Dienst im Operationsaal und auf den Stationen des Universitätsklinikums Leipzig (UKL). Vier weitere folgten am 3. November.**

Mittlerweile büffeln sie für ihre Kenntnisstandprüfung zur Erlangung der staatli-

chen Erlaubnis zum Führen der Berufsbezeichnung „Gesundheits- und Krankenpfleger“. Denn ohne diese Anerkennung dürfen die Mitarbeiterinnen, die bereits einen Bachelor- oder Masterabschluss im Bereich Pflege „in der Tasche“ haben, nicht alle Aufgaben im Stationsalltag übernehmen und verdienen auch weniger Geld. Es war ein Start mit Hindernissen, der hinter den neuen Mitarbeiterinnen liegt, denn eigentlich wurden sie bereits vor einem Jahr

erwartet. Doch die Corona-Pandemie änderte alles, und so warteten auf den Philippinen Gesundheitspflegerinnen mit frischen Deutschkenntnissen darauf, endlich in ihr neues Arbeitsleben zu starten, und am Universitätsklinikum Leipzig warteten die Teams auf ihre neuen Kolleginnen. Die Monate wurden mit Videokonferenzen überbrückt, die zwischen den Kontinenten die Verbindung aufrecht hielten.

vk/HR

Mein Wunschzettel

Worte zum Advent von Pfarrer Michael Bauer, evangelischer Klinikseelsorger am UKL

■ In meiner Kindheit war es üblich, Wunschzettel an den Weihnachtsmann zu schreiben. Im besten Falle konnte ich auf diese Weise die angestrebte Wunsch Erfüllung in eine mir angenehme Richtung lenken. Heutzutage werden das viele Kinder in ähnlicher Weise tun. Inzwischen gibt es sogar sieben spezielle Postämter zur Annahme der weihnachtlichen Wunschschreiben. Sie befinden sich in Orten wie Himmelfort, Nikolausdorf oder Engelskirchen. Dort erreichen sie außer dem Weihnachtsmann auch das Christkind oder Sankt Nikolaus.

Mit der Zeit erkannte ich, dass die Wunsch Erfüllung nicht immer wunschgemäß verlief. Irgendwann schrieb ich keine Wunschzettel mehr. Wünsche habe ich allerdings weiterhin. Zum Beispiel würde ich gerne wieder einmal wie in der Kindheit etwas vom Zauber des Weihnachtsfestes spüren wollen, wenigstens ein bisschen heile Welt erleben. Ich freue mich darauf, wenn die Kinder nach Hause kommen und wir ein paar ruhige Tage zusammen verbringen können, auf das gemeinsame Festmahl, auf Spaziergänge und wenn wir miteinander singen, musizieren und erzählen. Freilich bewegt mich noch viel mehr und der Wunschzettel wird noch etwas länger. Viele Menschen leben alleine. Ich wünsche, dass sie nicht einsam und traurig sind, sondern andere Menschen finden, mit denen sie zusammen feiern können – und das nicht nur zu Weihnachten.



Weihnachten am UKL – schon zum zweiten Mal unter ganz speziellen Bedingungen.

Fotos: Stefan Straube

Wir leben in einer besonders nervenaufreibenden Zeit. In diesem Jahr habe ich daher noch einige besondere Wünsche: Es wäre schön, wenn wir in unserem Land mehr miteinander als übereinander reden würden. Wie wäre es, wenn die Einteilung in Gruppen und gegenseitige Schuldzuweisungen aufgehört? Können wir akzeptieren, dass auch andere Angst haben – vor einer Infektion oder vor dem Zerreißen der Gesellschaft; davor, ausgegrenzt zu werden oder da sie das viele Sterben nicht mehr ertragen können? Ich nehme wahr, dass es auch in der letzten Zeit nur wenige Gewissheiten gab und ständig ändert sich die Situation. Davon sind wir alle auf unterschiedliche Weise betroffen. Ich wünsche mir, dass wir uns nicht rechthaberisch verhalten, sondern aufeinander achtgeben. Aber wie kann das gehen? Wie können wir mitmenschlich durch schwierige Zeiten kommen? Meine Antwort darauf finde ich in der Weihnachtsgeschichte von Lukas. Er erzählt von den Hirten, die nachts auf der Weide bei ihrer Herde waren. In der Dunkelheit sahen sie helles Licht und hörten Gesang. Diese Erscheinung jagte ihnen Schrecken ein. Doch dann hörten sie: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seiner Gnade“. Sie liefen nach Bethlehem, um den Retter zu sehen – und fanden das neugeborene Kind Jesus. Als sie wieder in ihren Arbeitsalltag zurückgekehrt waren, hatte sich äußerlich nicht viel verändert. Aber ihr Herz war erfreut. Was sie hörten und sahen, klang wie ein Versprechen, dass es nicht bei der Dunkelheit einer unbarmherzigen Welt bleiben muss.



Pfarrer Michael Bauer

Frieden, der aus innerer Zufriedenheit kommt, kann uns Menschen einen anderen, einen freundlichen Blick auf die Mitmenschen schenken. Wenn Menschen auf sich selbst und aufeinander achten, können sie auch verzeihen. Oft hilft dazu schon, wenn wir uns auf den Weg zueinander machen und von Angesicht zu Angesicht sprechen. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine segensreiche Adventszeit, fröhliche Weihnachten und ein gutes, friedliches, gesundes neues Jahr.

Ihr Klinikseelsorger Michael Bauer

Geplante Gottesdienste im UKL

Im Raum der Stille,
Liebigstraße 20 (Haus 4)

- Heiliger Abend, 24. Dezember, 10 Uhr
- 2. Weihnachtstag, 26. Dezember, 10 Uhr
- 1. Sonntag nach Weihnachten, 2. Januar 2022, 10 Uhr

Liebe Leserinnen und Leser,

Weihnachten und der Jahreswechsel stehen vor der Tür, und mit diesem Heft halten Sie die letzte Ausgabe des UKL-Gesundheitsmagazins für 2021 in den Händen.

Die nächste Ausgabe der „Liebigstraße aktuell“ erscheint am 13. Januar 2022 und liegt dann für Sie wie gewohnt im Uniklinikum und in vielen Arztpraxen aus.

Wir wünschen Ihnen besinnliche und schöne Feiertage im Kreis Ihrer Lieben und für das neue Jahr vor allem Gesundheit, Glück und Freude.

Das Redaktionsteam
der „Liebigstraße aktuell“

„Wir rechnen mit weiter steigendem Bedarf“

UKL-Blutbank ruft zum Spenden auf / Blutprodukte werden auch für die Versorgung von COVID-19-Patienten benötigt

■ In der Blutbank am Universitätsklinikum Leipzig (UKL) steht derzeit ein gesunkenes Blutspendenaufkommen einer immer höheren Nachfrage nach Blutkonserven gegenüber. Unter anderem müssen auf den Intensivstationen am UKL zunehmend Corona-Patienten behandelt werden, von denen viele im Rahmen ihrer Behandlung auf Blutprodukte angewiesen sind. Die Mitarbeiter des Instituts für Transfusionsmedizin am UKL bitten aufgrund dieser angespannten Versorgungslage alle Blutspendewilligen aus Leipzig und Umgebung dringend um Unterstützung.

Insbesondere der aktuell zu beobachtende Rückgang im Spendenaufkommen schafft eine kritische Situation für die Versorgung der Patienten mit lebensnotwendigen Blutkonserven. „Es melden sich einerseits zu wenig Spender. Andererseits sagen viele auch ihre bereits vereinbarten Spendetermine wieder ab. Unter anderem aufgrund von Infekten, womit wir in dieser Zeit des Jahres natürlich immer rechnen müssen“, erklärt Reinhard Henschler, Direktor des Instituts für Transfusionsmedizin am UKL. „Doch aufgrund einer deutlich gestiegenen Anzahl an Blutkonservenforderungen in den vergangenen Wochen sind die niedrigen Spenderzahlen mittlerweile ein ernstes Problem.“ Denn die Nachfrage nach le-



Foto: Stefan Straube

Wer mit einer Blutspende helfen möchte, kann telefonisch oder online seinen persönlichen Spendetermin für eine Vollblut- oder Plasmaspende an der UKL-Blutbank vereinbaren.

bensrettenden Blutprodukten ist hoch und im Vergleich zum Vorjahr sogar noch gestiegen: Im Jahr 2021 habe sich der Bedarf gegenüber 2019 und 2020 um 15 Prozent erhöht.

Ein wesentlicher Grund sei laut Prof. Henschler die Versorgung intensivpflichtiger COVID-Patienten: „Wir wissen aus den Erfahrungen in der zweiten und dritten Welle,

dass COVID-19 die Blutgerinnung schwächt und Intensivpatienten mit dieser Erkrankung zwei- bis dreimal mehr Blutkonserven benötigen. Wir rechnen daher auch jetzt mit weiter steigendem Bedarf, da Tag für Tag wieder mehr COVID-Patienten auf den Intensivstationen versorgt werden müssen.“ Sorgen mache Prof. Henschler auch die reduzierte Reichweite der Blutprodukte:

„Normalerweise würde der Bestand in unserem Depot für drei bis sieben Tage reichen, das gibt eine gewisse Sicherheit in der Versorgung. Im Moment ist es uns aber nahezu unmöglich, diesen Vorrat zu halten, fast alle gewonnenen Spenden kommen kurz nach der Verarbeitung in den transfundierenden Einrichtungen des UKL zum Einsatz.“ Blutpräparate wie beispielsweise Erythrozytenkonzentrate (die roten Blutzellen) haben eine maximale Haltbarkeit von 42 Tagen, weshalb eine kontinuierliche Spendenbereitschaft der Bevölkerung notwendig sei. Fast jeder zwischen 18 und 68 Jahren, der mindestens 50 Kilogramm wiegt und gesundheitlich fit ist, darf Blut spenden. Bitte beachten: Für Reiserückkehrer gilt eine Rückstellung von der Spende von 14 Tagen (beginnend von der Einreise bis zum Tag der geplanten Spende). Blutspender, die Kontakt mit Infizierten hatten, müssen eine Frist von vier Wochen bis zu ihrer nächsten Spende einhalten. *Anja Griefßer*

Wer mit seiner Blutspende helfen möchte, kann unter Telefon 0341 / 97 25 393 seinen persönlichen Spendetermin für eine Vollblut- oder Plasmaspende vereinbaren. Gern kann alternativ das auf der Institutswebsite vorhandene Terminwunschkformular genutzt werden. www.uniklinikum-leipzig.de/einrichtungen/blutbank

Lebertransplantationen werden fortgesetzt

Corona-Virus für Patienten auf Warteliste laut UKL-Experten „hochgradige Gefahr“

■ Im digitalen Format fand Ende November der neunte Patiententag Lebertransplantation am Universitätsklinikum Leipzig (UKL) statt. „Wir hatten gehofft, unsere Patienten und deren Angehörige in diesem Jahr wieder persönlich begrüßen zu können“, sagte Prof. Thomas Berg, Leiter des Bereichs Lebererkrankungen am UKL. „Aufgrund der aktuellen Coronasituation haben wir uns aber entschieden, dass der Schutz der Patienten an erster Stelle steht und die Veranstaltung deshalb erneut online stattfinden muss.“

Gemeinsam mit Prof. Daniel Seehofer, Leiter des Bereichs Leberchirurgie am UKL, moderierte Prof. Berg die Veranstaltung, bei der auch Vertreter von Patientenvereinigungen wie Lebertransplantierte Deutschland e.V. und das Netzwerk Spenderfamilien vertreten waren.

In Vorträgen informierten Experten des UKL über Aspekte von postmortalen Organspenden, die nicht-invasive Diagnostik von Lebenstransplantaten oder die Gefahr von Gallenwegs-Komplikationen nach der Transplantation. Ein transplantiertes Patient schilderte seine eigenen Erfahrungen,

die er vor und nach der Operation sammelte. Am Ende der Veranstaltung konnte mit allen Referenten diskutiert werden. Auch das wichtige Thema „COVID-19 und Lebertransplantation“ wurde behandelt. Laut Prof. Berg zeigen Studien, dass die Gefahr, schwer an einer SARS-CoV-2-Infektion zu erkranken, im Langzeitverlauf nach Transplantation relativ gering sei, wenn die Transplantatfunktion stabil sei

und keine weiteren Begleiterkrankungen vorlägen. Höher sei das Risiko jedoch direkt nach Transplantation. Deshalb gelte gerade für das erste Jahr nach der Transplantation besondere Vorsicht. „Für die Patienten auf der Warteliste für eine Lebertransplantation stellt diese Virusinfektion jedoch eine hochgradige Gefährdung dar“, betonte der Leipziger Leberexperte. „Deshalb wird ihnen und auch den Angehörigen

dringend eine Impfung spätestens zum Zeitpunkt der Leistung zur Transplantation empfohlen. Nur so können Infektionen wirksam verhindert werden.“

Wie Prof. Berg weiter sagte, werden auch in der jetzigen Pandemiephase der stetig ansteigenden Inzidenzzahlen die Transplantationen am UKL fortgesetzt, was eine hohe Disziplin und Konzentration aller Beteiligten verlange. *Uwe Niemann*



Zum Patiententag Lebertransplantation informierten Experten unter anderem über die Themen Organspende und die nicht-invasive Diagnostik von Transplantaten. *Foto: Stefan Straube*



Prof. Thomas Berg, Leiter des Bereichs Lebererkrankungen am UKL.

Kapazitäten für Versorgung von COVID-19-Patienten werden erneut erweitert

Planbare Behandlungen müssen verschoben werden / Notfallversorgung jederzeit gesichert / Freiwerdende Kapazitäten stehen den COVID-Bereichen zur Verfügung

■ **Das Universitätsklinikum Leipzig (UKL) hat seine Kapazitäten für die Behandlung von COVID-19-Patienten erweitert. Dafür ist die Zahl der Operationen um mehr als 30 Prozent verringert worden. Planbare und nicht dringliche Eingriffe in allen Kliniken werden verschoben, auch in den Ambulanzen wird die Zahl der Sprechstunden reduziert.**

Dringende Operationen und Behandlungen sowie die Versorgung von Notfällen sind davon nicht betroffen und werden in vollem Umfang sichergestellt. Damit die Kliniken in dieser vierten Welle nicht überlastet werden, appelliert der UKL-Vorstand, Impfungen jetzt zu schließen.

Aufgrund der zuletzt stark gestiegenen Zahl behandlungsbedürftiger COVID-19-Patienten sowie weiter steigender Corona-Infektionszahlen in Leipzig reduziert das Universitätsklinikum die Zahl der planbaren Operationen und diagnostischen Eingriffen als auch die Zahl der ambulanten Konsultationen, um weitere Kapazitäten zu schaffen. Am 29. November waren 25 COVID-Patienten in intensivmedizinischer Behandlung am UKL, 43 wurden auf der Normalstation versorgt. Damit ist das UKL nun angesichts der Pandemieentwicklung zum dritten Mal gezwungen, Leistungen in der Regelversorgung zu



Foto: Stefan Straube

reduzieren und Behandlungen zu verschieben. „Das ist sehr bitter für uns und unsere Patienten, die teilweise bereits seit Wochen oder Monaten auf eine für sie erforderliche Behandlung warten und denen wir gern helfen möchten“, sagt Prof. Christoph Josten, Medizinischer Vorstand des Universitätsklinikums Leipzig. „Die Behandlung der an COVID-19 Erkrankten ist personell sehr aufwändig, so dass wir für die Erweiterung Unterstützung durch Mitarbeiter aus anderen Bereichen benötigen“, so Josten weiter. „Zudem verzeichnet das UKL ein deutlich

höheres Patientenaufkommen über die Notaufnahme im Vergleich zur zweiten und dritten Welle, als ein Lockdown auch die Zahl der Notfälle dämpfte. Aus diesem Grund können wir die normale Patientenversorgung, die wir im Sommer fast wieder auf Vor-Corona-Niveau wahrgenommen hatten, in der Form nicht aufrechterhalten.“ Auch die in diesem Jahr stärker in der Belegschaft spürbare saisonale Erkrankungswelle führt zu Ausfällen beim Klinikpersonal. Um sicherzustellen, dass ausreichend Pflegekräfte und Ärzte insbesondere für die inten-

Um die Versorgung von immer mehr COVID-19-Patienten zu gewährleisten, sieht sich das UKL gezwungen, die Leistungen in anderen Bereichen zu reduzieren. Im Bild: Ärzte und Pflegenden auf der COVID-ITS bei der Behandlung von Patienten.

sivmedizinische Versorgung zur Verfügung stehen, wurde jetzt die Zahl der planbaren Operationen reduziert. „Dadurch verringert sich die Zahl der nicht an COVID-19 erkrankten Patienten auf den Intensivstationen, sodass wir mehr freie Betten für Notfälle und weitere Aufnahmen zur Verfügung haben. Somit bleibt die wichtige Notfallbehandlung für die Bevölkerung sichergestellt“, sagt Prof. Josten.

Die Patienten werden über die Verschiebungen individuell informiert. Dr. Robert Jacob, Kaufmännischer Vorstand des UKL, ergänzt: „Wir teilen die Enttäuschung und den teilweise offen geäußerten Frust unserer Patienten und Mitarbeiter darüber, dass dieser Schritt nun erneut erforderlich wurde. Jeder kann dazu beitragen, eine weitere Überlastung des Uniklinikums und der anderen Krankenhäuser der Region in den nächsten Wochen zu vermeiden – durch eine freiwillige Einschränkung von Kontakten, durch das Einhalten der manchmal schon in Vergessenheit geratenen AHA-Regeln und vor allem durch die Impfung. Wir raten dazu, jetzt eine Erst- oder Zweitimpfung gegen Corona wahrzunehmen und die Chance für eine Booster-Impfung zu nutzen. Das schützt jeden Einzelnen. Und unsere Patienten werden es ebenso wie unsere Mitarbeiter danken.“
Helena Reinhardt

Verschärfung der Besucherregelung am UKL

Besuche nur sehr eingeschränkt möglich: Ausnahmen für Schwerstkranke, Kinder und werdende Mütter

■ **Mit Blick auf die deutlich steigende Inzidenz der SARS-CoV-2-Fälle der letzten Tage in Leipzig und die Vorgaben der sächsischen Corona-Schutzverordnung verschärft das Universitätsklinikum Leipzig (UKL) erneut seine Besucherregelung. Demnach sind Besuche jetzt nur mit konkreter Besuchserlaubnis der jeweiligen Stationen erlaubt. Alle Besucher müssen unabhängig vom Genesen- oder Impfstatus einen negativen Corona-Test vorweisen. Begleitpersonen bei Ambulanzbesuchen oder stationären Aufnahmen müssen in den meisten Fällen draußen bleiben. Die Einschränkungen gelten seit dem 24. November.**

Besuche bei Patienten am UKL werden weiter eingeschränkt. Ausnahmen gelten für Eltern kranker Kinder sowie Angehörige schwerstkranker Patienten. Auch werdende Mütter können von einer Person im Kreißsaal begleitet werden. Bedingung für einen Besuch ist eine vorherige Abstimmung mit der behandelnden Station und die Ausstellung eines Besucherscheins, erst danach kann ein Besuch erfolgen.

Die aktuelle Begrenzung der Besuchszeit auf zwischen 14 und 17 Uhr gilt weiterhin. Für den Zugang gilt gemäß der neuen Corona-Schutzverordnung, dass auch alle Geimpften und Genesenen einen tagesaktuellen Antigen-Schnelltest vorweisen müssen. Details zur Besucherregelung und zum Zugang zum UKL werden auf der Homepage des UKL veröffentlicht und regelmäßig aktualisiert.

Zur Verkürzung der Einlasszeiten kann ein tagesaktueller negativer Testnachweis eines externen Testzentrums mitgebracht werden. Bei Bedarf oder in Notfällen kann der Test von Besuchern auch im Testzentrum des UKL vor Ort durchgeführt werden. Außerdem wird allen Besucherinnen und Besuchern empfohlen, sich vorab im Besucherportal des UKL

unter www.besuch.uniklinik-leipzig.de online anzumelden.

3G-Regel auch für ambulante Patienten

Analog der Besucherregelung gilt auch für Patienten, die zu einem Termin in die Ambulanzen kommen, nunmehr die 3G-Regel als Bedingung für den Zugang zum UKL. An den Anmeldungen zur Sprechstunde ist jeweils der Status Genesen, Geimpft oder Getestet nachzuweisen bzw. vor Ort der Corona-Test vorzunehmen. Liegt die Impfung länger als 180 Tage zurück, wird ein Testnachweis erforderlich. Zur Verkürzung der Einlass- und Wartezeiten wird auch hier dringend empfohlen, bei Bedarf einen tagesaktuellen negativen Testnachweis eines externen Testzentrums mitzubringen. Die Regelungen gelten ebenfalls für aus medizinischen Gründen zwingend erforderliche Begleitpersonen.

Aufgrund dieser notwendigen strengen Auflagen muss mit längeren Wartezeiten gerechnet werden, was bei der Besuchsplanung berücksichtigt werden sollte.



Die Besucherregelungen am UKL wurden erneut verschärft.

Foto: Stefan Straube

Helena Reinhardt

„Zunehmend Bluthochdruckwerte bei jüngeren Menschen“

Herz-Experten des Uniklinikums beantworten Fragen rund um den Bluthochdruck

■ Über aktuelle Erkenntnisse zu den Ursachen, der Diagnose und Behandlung des Bluthochdrucks haben die Herzwochen 2021 unter der Überschrift „Herz unter Druck: Diagnose Bluthochdruck“ informiert. Im Rahmen dieser Aktion haben Prof. Ulrich Laufs, Direktor der Klinik und Poliklinik für Kardiologie am Uniklinikum Leipzig (UKL), und Dr. Ulrike Rudolph, Oberärztin in der Kardiologie, wichtige Fragen zum Thema Bluthochdruck beantwortet, ganz speziell auch bei jüngeren Menschen. Unter anderem erklärten sie, ob Laufen tatsächlich als Sportart zur Prävention geeignet ist, welche alternativen Heilmethoden es gibt und was es bei der Medikamenteneinnahme zu beachten gibt.

Bluthochdruck gilt als einer der wichtigsten Risikofaktoren für Herzinfarkt, Herzrhythmusstörungen, Herzschwäche oder auch Schlaganfall. Zirka 20 Millionen Menschen in Deutschland, also etwa ein Drittel aller Erwachsenen, haben mittlerweile einen zu hohen Blutdruck, so das Robert-Koch-Institut). Daher sollte jeder seinen Blutdruck kennen und spätestens ab dem 40. Lebensjahr mit regelmäßigen Messungen beginnen. Denn was vielen nicht bekannt ist: Bereits junge Menschen können unbemerkt unter Bluthochdruck leiden. „Bluthochdruck galt lange Zeit als Alterskrankheit. Doch tatsächlich ist es so, dass wir zunehmend auch bei jüngeren Menschen erhöhte Blutdruckwerte finden. Man schätzt sogar, dass fünf Prozent aller Kinder und Jugendlichen bereits einen zu hohen Blutdruck haben“, so Prof. Laufs, Chefkardiologe am UKL. Ursachen seien Risikofaktoren wie Rauchen und Adipositas, Begleiterkrankungen, eine familiäre Veranlagung, aber auch Gründe, die bisher noch nicht bekannt sind.

Ab wann man von einem erhöhten Blutdruck spricht

„Die übliche Definition bezieht sich auf die Ruhemessung in der Arztpraxis, da gilt ein Wert ab 140 zu 90 mmHg als Bluthochdruck des ersten Stadiums. Bei Messungen im privaten Umfeld über mehrere Tage hinweg sollte der Durchschnittswert nicht über 135 zu 85 mmHg liegen. Ist dies der Fall, muss man hier schon von einem erhöhten Blutdruck, einem sogenannten Hypertonus Stufe 1, ausgehen“, erklärt Prof. Laufs.

Häufigste Risiken für Bluthochdruck – und wie man ihn vermeiden kann

„Alles was die Gefäßinnenhaut belastet, führt zu einem erhöhten Risiko für Bluthochdruck. Vor allem das Rauchen von Zigaretten und erhöhte Blutzucker- und Blutfettwerte gelten als Risikofaktoren“, so Ulrich Laufs. Im Umkehrschluss reduziere alles, was günstig sei für die Gefäßinnenhaut, die Gefahr, einen Bluthochdruck zu



Bluthochdruck kann unter anderem zu Herzinfarkten führen.

Foto: thodonald/stock.adobe.com

entwickeln. „Neben dem Verzicht auf das Rauchen ist körperliche Aktivität das A und O. Man sollte also idealerweise dreimal pro Woche ‚schwitzen‘ – je mehr Bewegung, desto besser. Und auch eine herzgesunde Ernährung hat natürlich positive Effekte auf den Blutdruck“, beschreibt Prof. Laufs mögliche Präventivmaßnahmen.

Bluthochdruck mit alternativen Heilmethoden senken – geht das?

Wird ein zu hoher Blutdruck festgestellt, ziehen viele Patienten zunächst alternative Heilmethoden in Betracht, um eine Medikamenteneinnahme zu vermeiden. Oberärztin Dr. Ulrike Rudolph weiß, worauf es dabei ankommt: „Zunächst sollte man seinen Lebensstil überprüfen: Kann ich meinen Salzkonsum reduzieren? Gelingt es mir,

mehrfach pro Woche leichten Ausdauersport zu treiben? Kann ich aufhören zu rauchen und auf Alkohol weitgehend verzichten? Hat Anspannung/Dauerstress etwas mit meinem Blutdruck zu tun und kann ich Entspannung im Alltag integrieren?“ Die UKL-Kardiologin ergänzt: „Lebensstiländerungen brauchen Zeit. Daher ist es meist sinnvoller, den Blutdruck zunächst medikamentös zu senken. Blutdrucktabletten sind in Studien in ihrer Wirksamkeit und Verträglichkeit sehr gut untersucht.“

Ergänzend kann die Wirkung pflanzlicher Arzneimittel helfen: Weißdorn, Melisse, Lavendel, grüner Tee, Bärlauch oder auch Rote Beete haben, so Dr. Rudolph, eine leicht blutdrucksenkende Wirkung. Allerdings ist hier die Wirksamkeit auf den Blutdruck oft nur minimal – und auf die Blutdruck-Senkung kommt es an. Häufig über-

sehen wird, dass auch pflanzliche Arzneimittel zum Teil schwere Nebenwirkungen haben können. Daher sind sie zur Dauertherapie einer Bluthochdruckerkrankung nicht geeignet.

Was ist bei der Medikamenteneinnahme zu beachten?

Ist der Blutdruck so hoch, dass er sich auch durch gesundheitliche Maßnahmen oder alternative Heilmethoden nicht mehr senken lässt, stehen mittlerweile eine Menge verschiedener Medikamente zur Blutdrucksenkung und damit zur Vermeidung von Folgeerkrankungen zur Verfügung. Oft reicht heutzutage bereits eine Tablette pro Tag. Bei der Einnahme gibt es einiges zu beachten: So sollte die Tablette beispielsweise immer zur gleichen Tageszeit eingenommen und auch nicht weggelassen werden, nur weil der Blutdruck trotz Vergessen der Einnahme weiter normal erscheint. „Man kann ganz klar sagen, dass eine Tabletten-einnahme einmal pro Woche nicht ausreicht“, sagt Prof. Laufs. „Heute genügt zwar, anders als früher, in vielen Fällen eine Tablette täglich. Diese modernen Tabletten wirken quasi 24 Stunden, so dass die Wirksamkeit auch am nächsten Tag nicht gleich weg ist. Um jedoch einen stabilen blutdrucksenkenden Effekt aufzuzeigen, müssen diese Tabletten regelmäßig eingenommen werden“, führt Prof. Laufs aus. Wann die Tablette im Tagesverlauf eingenommen wird, richtet sich vor allem nach dem persönlichen Lebensstil: „Ich empfehle jüngeren Menschen, die Tablette gleich morgens beim Zähneputzen einzunehmen, den Blister am besten neben den Zahnpflegebecher zu legen, das klappt häufig am besten“, so Laufs.

Anja Grießer



Prof. Ulrich Laufs, Direktor der Klinik und Poliklinik für Kardiologie am UKL, beantwortete zusammen mit Oberärztin Dr. Ulrike Rudolph eine ganze Woche lang auf dem Instagram-Kanal des UKL (@uniklinikum_leipzig) Fragen zum Thema Bluthochdruck speziell bei jüngeren Menschen.



Screenshots: Hagen Deichsel

Mehr Informationen zur Kardiologie am UKL unter www.uniklinikum-leipzig.de/einrichtungen/kardiologie

Neu am UKL: Prof. Christian Kleber

Spezialist für schwerste Verletzungen übernimmt Leitung des Bereichs Unfallchirurgie

■ **Prof. Christian Kleber leitet seit dem 1. November den Bereich Unfallchirurgie der Klinik und Poliklinik für Orthopädie, Unfallchirurgie und plastische Chirurgie (OUP) am Universitätsklinikum Leipzig (UKL). Der 43-jährige Spezialist für schwerste Verletzungen wechselt vom Uniklinikum Dresden nach Leipzig.**

Prof. Kleber übernimmt mit der neuen Aufgabe die Nachfolge von Prof. Christoph Josten, der bis zu seiner Bestellung als Medizinischer Vorstand des UKL im Oktober 2019 die Klinik und später den Bereich für Unfallchirurgie 22 Jahre leitete. „Wir freuen uns sehr, Prof. Kleber für die Leitung der Unfallchirurgie gewonnen zu haben“, so Prof. Josten. „Er ist ein exzellenter Spezialist und leidenschaftlicher Chirurg, der das Team der Klinik hervorragend vervollständigt.“ Kleber wechselt vom Universitätsklinikum Dresden, wo er zuletzt als leitender Oberarzt am Universitäts-Centrum für Orthopädie, Unfall- und Plastische Chirurgie tätig war. Zuvor war er Oberarzt für Traumatologie und septische Chirurgie am Centrum für Muskuloskeletale Chirurgie der Charité. Berlin war für den gebürtigen Regensburger die erste berufliche Station nach dem Medizinstudium. Für den Arztberuf begeisterte er sich während seines Zivildienstes im Rettungsdienst, an den er eine Ausbildung als Rettungsassistent anschloss.

Foto: Stefan Straube



Prof. Christian Kleber leitet den Bereich für Unfallchirurgie in der Klinik und Poliklinik für Orthopädie, Unfallchirurgie und plastische Chirurgie (OUP) am UKL.

Sein Schwerpunkt in der klinischen wie auch der wissenschaftlichen Arbeit liegt in der lückenlosen Versorgung von Schwerstverletzten, also der sogenannten Polytraumata, von der Erstversorgung am Unfallort bis zur Rehabilitationsbehandlung. „Das Herzstück unserer unfallchirurgischen Arbeit ist der Schockraum in den Notfallaufnahmen“, so Prof. Kleber. „Hier entscheidet sich in kurzer Zeit, ob und wie wir dem Patienten nach dem Transport in die Klinik helfen können.“ Ein wesentlicher Teil der Arbeit ist da bereits erfolgt – die Versorgung am Unfallort sowie während des Transportes.

„Schwerstverletztenversorgung ist Teamarbeit, nicht nur zwischen den Berufsgruppen,

sondern auch zwischen Klinik und Rettungsdienst“, beschreibt der Unfallchirurg, der sich auch im Katastrophenschutz engagiert. Daher ist ihm die Nähe zum Rettungsdienst ein extrem wichtiges Anliegen. Als Hubschrauberarzt ist er neben seiner Arbeit in der Klinik bis zur Berufung nach Leipzig regelmäßig zu Rettungseinsätzen unterwegs gewesen. In der Corona-Pandemie hat Kleber das Leitstellen-Konzept zur Koordination der Cluster-Kliniken in den sächsischen Regionen maßgeblich entwickelt und umgesetzt, zudem war er für die Verlegungen von COVID-Patienten nach dem sogenannten Kleeblatt-Prinzip nach dem Jahreswechsel 2020/2021 verantwortlich.

Diese Aufgabe hat er mit dem Wechsel ans UKL an Prof. Sebastian Stehr, Direktor der Klinik und Poliklinik für Anästhesiologie und Intensivtherapie, abgegeben. Auch wenn sein Start in Leipzig in eine angespannte Zeit steigender Infektionszahlen fällt, ist er begeistert von dem Empfang, der ihm am UKL bereitet wurde. „Ich treffe hier auf viele offene Türen und ein tolles Kollektivteam, sowohl unter den Bereichsleitern der Klinik als auch seitens der Mitarbeiter meines Bereichs und den Kollegen anderer Fachdisziplinen“, so Kleber.

An seinem neuen Arbeitsplatz schätzt er die guten Möglichkeiten, Patienten eine optimale Versorgung bieten zu können. „Dazu gehört unter anderem das westsächsische Trauma-Netzwerk, dass vor genau zehn Jahren hier am UKL mit einer Zertifizierung als erstes mitteldeutsches und damals größtes Netzwerk bundesweit ins Leben gerufen wurde“, so Kleber. Daran beteiligen sich 29 Kliniken, die alle über die für die Versorgung Schwerverletzter erforderliche Infrastruktur und Spezialisierung verfügen. Diese Zusammenarbeit möchte Prof. Christian Kleber fortführen und ausbauen, im Interesse einer optimalen Rettungskette. „Wir haben beste Voraussetzungen, von denen unsere Patienten auch künftig profitieren werden. Die gilt es zu erhalten und weiterzuentwickeln. Darauf freue ich mich.“

Helena Reinhardt

UKL-Blutspender können im Dezember doppelt helfen

Weihnachtliche Überraschung für UKL-Mitarbeiter auf COVID-Stationen und deren Angehörige

■ **Ab 1. Dezember lädt die Blutbank am Institut für Transfusionsmedizin (ITM) am Universitätsklinikum Leipzig (UKL) ihre Spender wieder zu einer Weihnachtsaktion unter der Überschrift „Herzensangelegenheit“ ein. In diesem Jahr richtet das Team der UKL-Blutbank seinen helfenden Blick nach innen: Auf diejenigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Abteilungen am UKL, die bei der Bekämpfung der Corona-Pandemie an allervorderster Front stehen und in der jetzigen vierten Welle zunehmend über ihre persönlichen Grenzen gehen. Mit einem kulinarischen Präsent möchte die Blutbank die Mitarbeiter in der Adventszeit überraschen.**

„Diese Pandemie und die damit verbundenen Herausforderungen kosten alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am UKL mittlerweile sehr viel Kraft“, sagt Prof. Reinhard Henschler, Direktor des ITM. „Im gesamten Klinikum sehen wir stark geforderte Kolleginnen und Kollegen. In unseren eigenen Reihen,

aber ganz besonders auch im Bereich der intensivmedizinischen Patientenversorgung.“ Was man aber zugleich spüre, sei ein enormes Engagement. „Man hat das Gefühl, alle beißen die Zähne zusammen, mobilisieren alle Kräfte und kämpfen unermüdlich für die hier behandelten Patienten“, beschreibt Reinhard Henschler seine in den vergangenen Wochen im UKL gewonnenen Eindrücke. „Gern möchten wir daher mit unserer diesjährigen ‚Herzensangelegenheit‘ den Mitarbeitern, die derzeit bei der Bekämpfung der Corona-Pandemie ganz vorn stehen, für ihren Einsatz danken und ihnen sowie ihren Angehörigen etwas Gutes tun“, begründet der Direktor der UKL-Blutbank die geplante Aktion.

Vor allem die Kollegen auf der Corona-Intensivstation müssen in ihrem Dienst Tag für Tag den Kampf um Leben und Tod führen und nehmen ihre Gedanken und Sorgen auch mit nach Hause. Anliegen sei es deshalb, diesen Mitarbeitern in der Adventszeit mit einem kulinarischen Präsent ein wenig Weihnachtsstimmung und so vielleicht in diesen herausfordernden Zeiten ein Stück Normalität zu

Foto: Stefan Straube



Ein Dank an alle Blutspenderinnen und Blutspender, die sich an der Aktion beteiligen.

ihren Familien nach Hause zu bringen. UKL-Blutspender können dieses Vorhaben unterstützen, indem sie ihre für die Blutspende erhaltene Aufwandsentschädigung mit einfließen lassen. Jedem Spender ist dabei natürlich freigestellt, ob er an der Aktion teilnimmt: „Wir danken allen Blutspendern, die sich mit beteiligen wollen. Aber es gilt: Niemand muss, jeder kann“, so Reinhard Henschler. Mit ihren jährlich durchgeführten Charity-Aktionen in der Adventszeit unterstützt die Blutbank seit langem Vereine oder Initiativen aus Leipzig – dank des Engagements ihrer Spender, die dann ihre für die Blutspende erhaltene Aufwandsentschädigung wieder dem guten Zweck spenden. Bei der diesjähri-

gen „Herzensangelegenheit“ schließt sich für die Blutbank ein Kreis, da sowohl die geleisteten Blutspenden als auch die gespendeten Aufwandsentschädigungen in einem Bereich zum Einsatz kommen. „Der Blutbedarf hat in den letzten Wochen stark angezogen, und wir suchen mit großem Einsatz ausreichend Blutspender. Insbesondere die Intensivstationen benötigen für die Versorgung auch von COVID-Patienten immer mehr Blutkonserven“, ergänzt Prof. Henschler. Die Aktion findet bis 23. Dezember in allen Spendeinrichtungen der UKL-Blutbank statt.

Anja Grießer

www.doppelthelfen.de

„Wir geben den Menschen wieder ein Gesicht“

Leipziger Experte leitet Internationale Gesellschaft für Chirurgische Prothetik und Epithetik

■ **Der Leipziger Zahnarzt und Epithetiker Dr. Horst-Uwe Klapper, Oberarzt an der Poliklinik für Zahnärztliche Prothetik und Werkstoffkunde des Universitätsklinikums Leipzig (UKL), wurde zum Präsidenten der Internationalen Gesellschaft für Chirurgische Prothetik und Epithetik (IASPE) gewählt. Rund 150 Mitglieder haben sich dem Ziel verpflichtet, durch wissenschaftliche und praktische Zusammenarbeit ihr Fachgebiet weiter voranzubringen. Die nächste wissenschaftliche Fachtagung der IASPE findet erstmalig in der Geschichte der Gesellschaft im Oktober 2022 in Leipzig statt.**

„Die Epithetik hat ihre Ursprünge im Mittelalter in den Bemühungen der damaligen Medicis um die Versorgung von Gesichtsddefekten, vor allem durch Kriegsverletzungen oder als Folge zum Beispiel der Syphilis“, erzählt Dr. Klapper. „Im 18. Jahrhundert beschäftigten sich erstmals Zahnärzte und Zahntechniker mit künstlich angefertigten Gesichtsteilen, den Epithesen, was einen Entwicklungssprung bewirkte. Besonders im 18. und 19. Jahrhundert waren es die Zahnärzte und Zahntechniker, die mit ihrem Wissen über Materialien, Abformtechniken und Fixierungsmöglichkeiten die Epithetik



Foto: Stefan Straube

Dr. Horst-Uwe Klapper

wesentlich weiterentwickelten. Heute liegt der epithetisch-technische Part in der Anfertigung der Epithese. Besondere Herausforderungen bestehen in der Feinmodellierung und der Farbestimmung. Dabei sind große künstlerische Fähigkeiten nötig, genau die Haut, das Haar oder das Auge zu bestimmen und zu gestalten, das zum Patienten passt.“

Kriegsverletzungen sind heute glücklicherweise selten; Dr. Klapper hat noch zwei hochbetagte Patienten, die im Zweiten Weltkrieg schwere Gesichtsverletzungen davontrugen. Heute sind Tumorerkrankungen gefolgt von Fehlbildungen (beispielsweise das Franceschetti-Syndrom) und Unfälle die häufigste Ursache für die Anfertigung einer Epithese. Künstlerisches Verständnis und künstlerische Fähigkeiten sind nötig für die Modellierung, also für Form und Farbe. Technisches Können wiederum wird gebraucht, um die Gesichtsprothese zu befestigen. „Eine Brille kann beispielsweise eine Nasenepithese halten. Ein künstliches Ohr kann zum Beispiel als Übergangslösung mit einem speziellen Epithesenkleber gut befestigt werden. Perfekt wird es aber erst durch extraorale Implantate zum Beispiel mit aufgeschraubten Magneten. Diese moderne Lösung wird von uns am häufigsten verwendet“, erzählt Dr. Klapper. 15 bis 20 Patienten sind im Jahr mit extraoralen Epithesen/Epithesenkorrekturen zu versorgen, das heißt Defektversorgungen, die außerhalb des Mundraumes liegen. Etwa 40 Patienten im Jahr benötigen jedoch bei Defekten im Mundraum eine intraorale Resektions-/Defektprothese. Diese werden zum Beispiel nach Tumorsektionen im Oberkiefer angefertigt, wenn der Defekt

nicht bei der Tumorsektion wieder rekonstruiert werden kann. „Diese Resektionsprothesen bestehen in diesem Fall meist aus einem so genannten Obturator aus Silikon zum Verschluss des Gaumendefektes sowie einer Resektionsprothese. Fixiert werden diese Versorgungen im Gaumendefekt sowie an den noch vorhandenen Zähnen oder bei Bedarf an Implantaten.“ Mit einer Epithese kann ein Gesichtsddefekt verschlossen oder abgedeckt und damit kaschiert werden. „Wir geben den Menschen wieder ein Gesicht. Gleiches gilt für die Eingliederung von Resektionsprothesen bei intraoralen Defekten für die Ästhetik der Gesichtsteile, aber auch der Kau-, Schluck- und Sprechfunktion des Patienten. Damit ermöglichen wir die Reintegration ins soziale Umfeld. Das wirkt sich positiv auf die Lebensqualität und Psyche des Patienten und – das wollen wir nicht außer Acht lassen – auch der Angehörigen aus“, so Dr. Klapper. Für die Behandlung von Patienten mit Kiefer-Gesichtsddefekten ist eine besonders enge interdisziplinäre Zusammenarbeit mit den Kollegen der Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie, der Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde und der Augenheilkunde von entscheidender Bedeutung für eine erfolgreiche Versorgung. *Uwe Niemann*

Beethovens Ohr wäre heute operabel

Prof. Andreas Dietz, Direktor der HNO-Klinik am UKL, über die Krankheit Otosklerose

■ **Dass einer der virtuosesten Komponisten der Musikgeschichte auf beiden Ohren erlaubte, war großes Pech – auch, weil er in einer Zeit lebte, in der seine Erkrankung, die Otosklerose, noch nicht behandelbar war. Inzwischen ist das anders. Prof. Andreas Dietz, Direktor der Hals-, Nasen-, Ohrenklinik (HNO) am Universitätsklinikum Leipzig (UKL) und Spezialist für HNO-Chirurgie, spricht über die Krankheit und ihre Behandlung.**

Prof. Dietz, was genau ist Otosklerose?
Sklerose heißt im weitesten Sinne Verknöcherung. Bei dieser Erkrankung verknöchert ein Teil der Gehörknöchelchen. In 95 Prozent aller Fälle wächst dann die Fußplatte des Steigbügels fest. Das Gehörknöchelchen kann in Folge dessen nicht mehr schwingen. Dadurch kann der Schall vom Trommelfell nicht mehr richtig ins Innenohr geleitet werden. Dafür gibt es aber zum Glück erfolgversprechende Behandlungsmethoden.

Seit wann ist die Krankheit bekannt?
Die ersten Beschreibungen gehen auf den italienischen Arzt Antonio Valsalva im Jahre 1740 zurück im Jahre. Im 19. Jahrhundert versuchten sich viele Mediziner daran eine geeignete Operationstechnik zu entwickeln. Unter den Otosklerose-Erkrankten ist der prominenteste Vertreter Ludwig van Beethoven.

Wäre er doch nur 200 Jahre später geboren! Denn heute ist die Ohrkrankheit operabel.

Wer kann Otosklerose bekommen und wie oft kommt die Erkrankung vor?

Es kommt gar nicht so selten vor. Von 100 000 Menschen erkranken zwischen einer und 100 Personen. Frauen sind etwa doppelt so häufig betroffen wie Männer. Es gibt verschiedene Auslöser: Östrogene spielen eine Rolle, die Pille gilt als bekannter Trigger, ebenso wie eine Erkrankung an Masern. Es wird auch diskutiert, ob Vererbung eine Ursache sein könnte, da es zu familiären Häufungen kommt. Schwangerschaften können zu einem schwereren Krankheitsverlauf führen. Die schleichende Verknöcherung kann sich durch sie beschleunigen.

Wie merken Betroffene, dass sie erkrankt sind?

Es kommt zur Schwerhörigkeit, die sich schleichend verschlimmert. Anders als bei Trommelfell-Schwerhörigkeit verliert das Ohr erst die Fähigkeit, mittlere Frequenzen zu hören. Dazu zählen auch Sprechfrequenzen. Wie so oft merkt zuerst das Umfeld, dass Betroffene an Schwerhörigkeit leiden, wenn sie zum Beispiel den Fernseher viel zu laut stellen oder wenn sie bei Gesprächen häufig nachfragen müssen. Spätestens dann sollte der HNO-Arzt aufgesucht werden.

Wie kann der HNO-Arzt die Krankheit feststellen?

Es wird ein Hörtest gemacht. Falls eine fortgeschrittene Otosklerose vorliegt, werden die Ergebnisse für das Trommelfell unauffällig sein, nicht jedoch die Messwerte für die Schallleitung der Gehörknöchelchen. Diese ist bei positivem Befund gestört, da der Steigbügel nicht mehr schwingt. Auch ein Gleichgewichtstest kann Aufschluss geben.

Sie sagten, die Krankheit sei operabel. Wie genau sieht die Behandlung aus?

Es wird ein Implantat eingesetzt, das die Schwingung des verknöcherten Steigbügels übernimmt. Konkret heißt das: Es ist möglich, den Eingriff in Vollnarkose durchzuführen. Oder das Ohr wird lokal betäubt. Dann wird das Trommelfell teilweise abgelöst und zur Seite geklappt. Anschließend wird der Steigbügel entfernt und an dessen Fußplatte ein circa vier Millimeter großes Loch gebohrt. Da hinein setzt die Chirurgin oder der Chirurg die Prothese. Etabliert hat sich inzwischen die Stapesprothese aus Titan, auch Piston genannt. Im Falle einer lokalen Anästhesie kann noch im OP-Saal überprüft werden, ob die Operation erfolgreich war, denn die Patientin oder der Patient kann sofort wieder hören. Eine richtig eingesetzte Prothese kann die Schwerhörigkeit komplett beseitigen.



Foto: AEON-Verlag

Prof. Andreas Dietz

Kann jeder HNO-Arzt den Eingriff vornehmen?

Entscheidend für den Erfolg ist, die Operation von einem erfahrenen Ohr-Chirurgen durchführen zu lassen. Denn der Eingriff ist sehr anspruchsvoll. Darum wird er erst vorgenommen, wenn die Schallleitungsschwerhörigkeit mindestens 30 Dezibel aufweist. Dann steht der Effekt einer Operation im guten Verhältnis zu den Risiken, die sie mit sich bringen kann. Bei einem Prozent der Patienten kann es nach dem Eingriff zu Nebenwirkungen kommen, wie etwa Schwindel oder schlimmstenfalls Ertauben. Dann muss die Prothese im Zweifel sofort wieder herausgenommen werden.

Interview: Pauline Szytowski

Laufen unter Laborbedingungen

Modernes Ganglabor für UKL-Orthopädie nimmt Betrieb auf / Instrumentelle Ganganalyse erleichtert Diagnostik und Behandlung von Knie- und Hüftproblemen

■ Das Universitätsklinikum Leipzig (UKL) verfügt seit Kurzem über ein Ganglabor, einem speziellen Raum für 3D-Untersuchungen des Bewegungskreislaufs von Patienten. Diese Ganganalysen werden zur Diagnostik und zur Dokumentation von Veränderungen des Gehens eingesetzt, um Auswirkungen von Operationen und anderen Therapien zu untersuchen. Dabei werden Marker an standardisierten Positionen am Körper platziert, um die Bewegungen der entsprechenden Körperteile aufzuzeichnen. Nach mehrmaligem Ablauf der Gehstrecke durch den Patienten entsteht ein 3D-Computermodell des Gangs.

„Und bitte!“ – Dr. Klaus Sander gibt Andrea Schlicke ein Zeichen. Daraufhin beginnt die Leipzigerin, in einem ihr angenehmen Tempo die Gehstrecke auf und ab zu laufen. An ihren Beinen bis zu ihrer Hüfte sind 17 Marker mit kugelförmigen silbergrauen Aufsätzen befestigt. Diese reflektieren das Licht, welches die zehn an den Wänden des Raumes befestigten Infrarot-Kameras abgeben. So werden dreidimensional die Ortskoordinaten beim Gehen erfasst. Zusammen mit den Aufnahmen der zwei Videokameras für die Erfassung des Gangs von vorn und von der Seite entstehen die notwendigen Daten für eine sogenannte instrumentelle 3D-Ganganalyse. „Das ist der Goldstandard für die Gangmessung“, erklärt Dr. Sander. Der Ingenieur aus Thüringen – sein Dokortitel ist kein medizinischer, sondern ein „Dr. Ing.“ – hat viele Jahre in der Orthopädischen Klinik in Eisenberg das dortige Ganglabor betreut. Seit Februar 2021 eigentlich im Ruhestand, ist er von Prof. Andreas Roth, Leiter des Bereichs Endoprothetik/Orthopädie an der Klinik für Orthopädie, Unfallchirurgie und Plastische Chirurgie des UKL, gebeten worden, einmal in der Woche die Betreuung des neuen Ganglabors in Leipzig zu übernehmen. Beide kennen sich gut, so hat Dr. Sander diese Aufgabe übernommen.

Leipzigerin wird behandelt

Ungefähr in der Mitte der Laufstrecke sind im Boden zwei Kraftmessplatten eingebaut. Diese müssten die Patienten möglichst genau treffen, um optimale Daten zu erzeugen. Da sie aber gleichzeitig mit einer selbstgewählten und für sie normalen Gehgeschwindigkeit laufen sollen, wird das Ganze mindestens zehn Mal wiederholt. So auch bei Andrea Schlicke. Sie leidet an einer angeborenen Hüftdysplasie, erhielt 2016 eine Hüftprothese. Bei einer OP konnten drei Zentimeter Beinlängendifferenz ausgeglichen werden. Doch noch immer hat die Leipzigerin Schmerzen. Die Analyse ihres Gangs im neuen Labor soll nun bei der Klärung der Frage helfen, woher die Schmerzen kommen und ob eventuell eine weitere Operation notwendig sein könnte.



Fotos: Hagen Deichsel

Jeder Schritt wird aufgezeichnet: Mit Hilfe von Infrarot- und Videokameras erstellt Dr. Klaus Sander im neuen Ganglabor eine detaillierte Analyse des Gangs von Patientin Andrea Schlicke.

Verbesserung oder Verschlechterung erkennen

Die Ganganalyse hilft, Veränderungen, Verbesserungen oder eben auch Verschlechterungen zu erkennen. „Auf den Kraftmessplatten erfassen wir den sogenannten Doppelschritt“, erklärt Dr. Sander, „das heißt, vom Fersenaufsetzen jeweils eines Beines bis zum wiederholten Aufsetzen der Ferse desselben Beines, mit Standphase und Schwungphase.“ In der Standphase werde die Bodenreaktionskraft auf



An den Beinen und der Hüfte platzierte Marker reflektieren das Licht der Infrarot-Kameras im Raum. So können dreidimensional die Ortskoordinaten beim Gehen erfasst werden.

den Platten gemessen. So seien objektiv Beinrhythymstörungen bei den Gelenkbelastungen zu erkennen. Unabhängig von der Kraftmessung ließen sich so die Gelenkwinkel bestimmen, sagt Sander. Eine Anlage wie diese koste 180 000 Euro, erklärt er, und die Auswertungen der erhobenen Daten sei aufwändig. Eine Messung dauere rund eine Stunde, die Auswertung dann noch mal drei bis vier Stunden. Daher seien es hauptsächlich die orthopädischen Fachbereiche von Unikliniken, die ein derartiges Ganglabor besäßen und besonders für Studienzwecke nutzten.

Auswertungsmöglichkeiten sind vielfältig

Eine Ganganalyse kommt für Menschen in Frage, die an Knie oder Hüfte operiert wurden oder die vor einer OP stehen. Doch auch nach erfolgter Prothesenimplantation kann so herausgefunden werden, wo und warum die Betroffenen noch Probleme haben oder weiterhin Schmerzen erleiden. „Ein Ganglabor wie dieses hier ist allerdings noch vielfältiger einsetzbar“, erklärt Dr. Sander. So könnten auch Menschen mit Erkrankungen der Wirbelsäule oder neurologische Patienten von dieser Einrichtung profitieren.

Mit Begeisterung berichtet Klaus Sander von den vielfältigen Auswertungsmöglichkeiten, die eine solche Anlage biete: „Möglich ist die Erstellung eines Gangbildes vor und nach einer OP, es zeigt dann deutlich die Veränderungen zum Guten. Aber die Ärzte sehen eben auch ganz deutlich, wo noch Defizite sind.“ Eine große Rolle spielten auch die sogenannten Verlaufskontrollen. „Wir können den Gang vor der Opera-

tion und zum Beispiel vier Wochen nach der OP, dann sechs Monate oder auch ein Jahr danach analysieren. Mehr als 100 Parameter stehen uns hierfür zur Verfügung.“ Doch eben, weil es so viele Auswertungsmöglichkeiten gibt und die Analyse zeitaufwändig ist, wird die Ganganalyse nur bei ausgewählten Patienten eingesetzt. „Dem Wunsch, bei einem Ziehen in der Hüfte oder einem Stechen im Knie mal eben den eigenen Gang analysiert zu bekommen, können wir also nicht nachkommen“, erklärt Dr. Sander.



Wir können den Gang vor der Operation und zum Beispiel vier Wochen nach der OP, dann sechs Monate oder auch ein Jahr danach analysieren. Mehr als 100 Parameter stehen uns hierfür zur Verfügung.

Dr. Klaus Sander

Andrea Schlicke hat gelernt, mit ihren Schmerzen zu leben. Schon während des Ablaufens der Analysestrecke sind sie wieder zu spüren. Doch werden die hier im Ganglabor erstellten Analysen Prof. Andreas Roth möglicherweise helfen, bei ihr den sprichwörtlichen Hebel noch effektiver anzusetzen und ihr soweit wie möglich schmerzfreies Fortbewegen zu ermöglichen. Markus Bien

36 Stolpersteine und 2 Stolperschwellen am UKL mahnen, nicht zu vergessen

Unfallchirurgen erinnern alljährlich an Schicksale von Nationalsozialisten verfolgter jüdischer Kollegen

■ Seit November 2017 erinnern 36 Stolpersteine und 2 Stolperschwellen vor dem Haupteingang des Universitätsklinikums Leipzig (UKL) an die Schicksale im Nationalsozialismus verfolgter jüdischer Unfallchirurgen. Initiiert wurde der Gedenkort von der Deutschen Gesellschaft für Unfallchirurgie e.V. (DGU), die damit am Ort der Gründung im Jahr 1922 an ihre ehemaligen Mitglieder erinnert.

Wie jedes Jahr gedachten am 9. November hier Vertreter der Deutschen Gesellschaft für Unfallchirurgie sowie des UKL der Opfer, indem die Steine poliert und Blumen niedergelegt wurden. Damit die hier genannten Menschen in Erinnerung bleiben, wurden die Lebensläufe der ehemaligen Kollegen verlesen. Auf den zehn mal zehn Zentimeter großen, mit einer Messingplatte bedeckten Steinen ist jeweils Name, Jahrgang und Schicksal dieser Ärzte eingraviert. Sie wurden während der Zeit des Nationalso-


Foto: Stefan Straube



Vertreter der DGU kamen kürzlich mit Prof. Christoph Josten, Medizinischer Vorstand des UKL und Unfallchirurg (Mi.), vor dem Haupteingang des UKL zusammen, um die Stolpersteine zu putzen und der von Nationalsozialisten verfolgten Mitglieder der DGU zu gedenken.

zialismus von 1933 bis 1945 gedemütigt und entrechtet, indem man ihnen teils die Promotion, Approbation beziehungsweise die Kassenzulassung entzog oder ihnen ein Lehrverbot erteilte. Viele von ihnen flohen ins Ausland, einige in den Tod, fünf wurden deportiert, drei ermordet. Die 36 ehemaligen Mitglieder kamen aus allen Teilen des damaligen Deutschlands – darunter Städte wie Berlin, Hamburg, Köln und Leipzig. Sie dienten nicht nur ihrem Land und ihren Patienten, sondern engagierten sich ehrenamtlich unter anderem als Schriftführer, Schatzmeister oder 1. Vorsitzender der DGU. Sechs von ihnen waren Gründungsmitglieder, als die DGU am 23.9.1922 im Auditorium der Universität Leipzig unter der damaligen Bezeichnung Deutsche Gesellschaft für Unfallheilkunde, Versicherungs- und Versorgungsmedizin gegründet wurde. Anlass war die hundertjährige Tagung der Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte (DGNÄ).

Helena Reinhardt





WILLKOMMEN
BEI UNS!

Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger/-in (d)
für die Neonatologie



Jetzt bewerben!

www.uniklinikum-leipzig.de

Laternenumzug anlässlich des Tages der Frühgeborenen



Foto: Stefan Straube

Wie in jedem Jahr trafen sich am 16. November zum Tag der Frühgeborenen ehemalige Patientinnen und Patienten und deren Eltern mit Ärzten und Pflegenden der UKL-Neonatologie. Mit großen lilafarbenen Lampions ging es dann zusammen mit Prof. Ulrich Thome (vorn, 2.v.l.), Leiter der Neonatologie, auf einen gemeinsamen Laternenumzug durch den UKL-Klinikpark. In Erinnerung an die nicht immer einfache Zeit der Geburt ihrer Kinder als sogenannte Frühchen halten viele Eltern jahrelangen Kontakt zur UKL-„Neo“.

Einer von 30 in Deutschland: Leipziger Arzt erneut mit höchstem Qualitätssiegel ausgezeichnet

Urogynäkologe Dr. Tom Kempe vom MedVZ des UKL hilft Frauen mit Beckenbodenproblemen

■ **Als einer von nur etwa 30 Urogynäkologen in Deutschland hat Dr. Tom Kempe, dessen Praxis in Leipzig zum Medizinischen Versorgungszentrum (MedVZ) am Universitätsklinikum Leipzig (UKL) gehört, erneut die höchste Zertifizierungsstufe AGUB III erreicht.**

Hinter AGUB steht die Arbeitsgemeinschaft für Urogynäkologie und plastische Beckenbodenrekonstruktion, die Bestandteil der Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe ist. Das Zertifikat wird jeweils für sechs Jahre erteilt. Dr. Kempe bekam dieses Siegel jetzt zum vierten Male. Zum Erreichen der Zertifizierung muss der Arzt aktiv klinisch tätig sein, OP-Berichte problematischer Fälle einreichen, Nachweise über eigene wissenschaftliche Aktivitäten und Veröffentlichungen erbringen und auch selbst entsprechende Vorträge und Kurse organisieren.

„Die Praxis von Dr. Kempe hat mit ihrer doppel fachärztlichen Expertise für Urologie und Frauenheilkunde einen besonderen Stellenwert in unserer MVZ-Familie“, betont Dr. Nikolaus von Dercks, medizinischer Geschäftsführer des MedVZ am UKL, das aktuell 14 Fachrichtungen in fünf MVZs mit insgesamt 30 Vertragsarztsitzen umfasst. „Die erneute Auszeichnung mit dem seltenen AGUB III-Zertifikat ist eine



Dr. Tom Kempe in seiner Leipziger Praxis. Zum vierten Mal hat er die höchste Zertifizierungsstufe erreicht. Die Urogynäkologie befasst sich mit frauenspezifischen urologischen Problemen, die in jedem Alter auftreten können.
Foto: Stefan Straube

besondere Belohnung für die Arbeit von Dr. Kempe und seinem Praxisteam. Wir sind sehr stolz und freuen uns mit Dr. Kempe über die Auszeichnung, die vor allem eine Anerkennung für die Bemühungen um unsere Patienten darstellt.“

Wie Dr. Kempe sagt, engagieren sich die Mitglieder der AGUB für eine hochwertige,

den aktuellsten Leitlinien gerecht werdende Diagnostik und Therapie der Patientinnen und erstellen diese Leitlinien auch. Zudem haben sie sich die Forschung sowie die Aus- und Weiterbildung des Nachwuchses auf ihre Fahne geschrieben. „Die rund 30 Ärzte mit dem AGUB-III-Zertifikat in Deutschland organisieren

Weiterbildungsveranstaltungen und Kongresse für ihre Kollegen. Bei problematischen Fällen holt man sich gegenseitig Rat und Hilfe. Patientinnen werden auch gezielt von mehr oder weniger weit her zu uns Spezialisten überwiesen, vor allem bei Komplikationen oder wenn es sich um Problemfälle handelt. Ich werde auch mit der Begutachtung und Zertifizierung auswärtiger Beckenbodenzentren beauftragt. Unser regionales Symposium findet zum 22. Mal in diesem Jahr statt und wird von der Universitäts-Frauenklinik veranstaltet“, so der Frauenarzt und Urologe.

Die Urogynäkologie befasst sich mit frauenspezifischen urologischen Problemen, die in jedem Alter auftreten können. Das können urologische Probleme in der Schwangerschaft, Folgen schwerer Geburtsverletzungen, Altersveränderungen, Senkungszustände des weiblichen Genitale, Harninkontinenz, Funktionsstörungen auf Grund neurologischer Erkrankungen und vieles mehr sein. Dr. Kempe: „Wir führen in meiner Praxis die Beratung und Diagnostik und die nichtoperative Behandlung (Medikamente, Pessare, Laser, Physiotherapie) durch. In der UKL-Frauenklinik werden entsprechende Erkrankungen von mir und den dortigen Kollegen operativ behandelt, danach erfolgt die Nachbetreuung wieder ambulant.“

Uwe Niemann

Runder Tisch Selbsthilfe des UCCL ausgezeichnet

Onkologische Selbsthilfegruppen arbeiten miteinander und zusammen mit dem Leipziger Krebszentrum

■ **Große Freude beim Runden Tisch der Selbsthilfe des Universitären Krebszentrums (UCCL): Das in dieser Form organisierte Zusammenwirken einer Reihe von onkologischen Selbsthilfegruppen wurde Anfang November mit dem Sächsischen Selbsthilfepreis ausgezeichnet. Mit diesem Preis würdigen die Ersatzkassen in Sachsen ein hohes ehrenamtliches Engagement in der gesundheitsbezogenen Selbsthilfe. Hervorgehoben werden durch den Preis innovative Konzepte, die sich in der Praxis bereits erfolgreich bewähren, ebenso wie vielversprechende Projekte, die noch nicht umgesetzt wurden. Zudem können Personen, die sich in der gesundheitsbezogenen Selbsthilfe in Sachsen verdient gemacht haben, für ihr herausragendes Engagement ausgezeichnet werden.**

Im Sommer 2019 hat das Universitäre Krebszentrum Leipzig den Runden Tisch der Selbsthilfe ins Leben gerufen. Seither kommen alle vier Monate verschiedene on-

ologische Selbsthilfegruppen aus Leipzig und ganz Sachsen am UCCL zusammen, um miteinander und mit dem Zentrum in Kontakt zu treten und sich über Erfahrungen und Bedürfnisse auszutauschen. Dabei formulieren die Selbsthilfegruppen gemeinsam ihre Bedürfnisse und erarbeiten daraus konkrete Maßnahmen, die dann vom UCCL-Team umgesetzt werden.

Als Beispiele nennt Lisa Ungefroren, Outreach Managerin des UCCL, die Neugestaltung der Internetseite des Krebszentrums. „Hier haben wir Platz geschaffen, damit sich

auch die Selbsthilfegruppen darstellen können. So bekommen die Patienten gleich online die Kontakte zu wichtigen Partnern. Außerdem wurde auf Anregung der Selbsthilfegruppen vom UCCL eine Liste von Experten unterschiedlicher medizinischer Fächer erstellt. Diese haben sich bereit erklärt, auf Veranstaltungen der Selbsthilfegruppen aufzutreten, um so wichtige Fragen der Patienten direkt zu beantworten.“

„Es gibt – durch die Erkrankungspalette eines Krebszentrums – bei den Selbsthilfegruppen sehr unterschiedliche Interessen

und Wünsche. So unterschiedlich, wie die Informationsbedürfnisse von Prostata-, Mamma- und Darmkrebspatienten eben sind“, so Prof. Florian Lordick, Leiter des UCCL. Auf der anderen Seite gibt es übergreifende Themen, die durchaus auch übergreifend organisiert werden können. Ziel des Runden Tisches ist es deshalb, Synergien zu schaffen und den Erfahrungsaustausch anzuregen. Dazu werden Experten im Krankenhaus für die Selbsthilfe sensibilisiert, die Sichtbarkeit der Selbsthilfegruppen im Krankenhaus erhöht und letztlich die Zusammenarbeit zwischen den Gruppen und dem Krankenhaus gefördert. „In der Krebsmedizin wird die Rolle der Selbsthilfegruppen immer mehr anerkannt“, sagt Prof. Lordick. „Schließlich entsteht nur durch das Zusammenwirken von Spezialisten des Krebszentrums, von niedergelassenen Haus- und Fachärzten, Therapeuten und Selbsthilfegruppen eine lückenlose, ganzheitliche Betreuung der Patienten. So entsteht ein partnerschaftliches Verhältnis zu den Patienten, und das macht die Krebsmedizin besser.“

Uwe Niemann



Sandra Michaelis, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am UCCL, nimmt den Preis von Dr. Fabian Magerl, Sächsischer Landesgeschäftsführer der Barmer-Krankenkasse, entgegen.

Foto: Claudia Beutmann / vdek



Foto: Stefan Straube

■ **BLUMENSTRAUSS DES MONATS**

Ein Dankeschön für Antje Littmann und Jeanette Dufraine

Sie sind diejenigen, auf die die meisten Patienten der UKL-Nuklearmedizin zuerst treffen: Denn Antje Littmann (2.v.l.) und Jeanette Dufraine (2.v.r.) sitzen an der Anmeldung und nehmen die Anliegen der Patienten entgegen. Und das tun sie immer mit vollem Einsatz, freundlich und mit offenem Ohr. Dafür dankten ihnen im Namen des Teams Cornelia Pötzsch (li.), Leitende MTRA („Sie haben so viel geleistet in den letzten Monaten!“) und Prof. Regine Kluge (re.), Leitende Oberärztin („Wir wissen, was Sie für einen mitunter turbulenten Job an dieser Stelle haben.“) mit einem Blumenstrauß des Monats.

Mit dem „Blumenstrauß des Monats“ möchten wir Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Universitätsklinikums Dank sagen für ihre Arbeit und ihr Engagement. Wenn Sie jemanden kennen, der schon lange einen Blumenstrauß verdient hat, sagen Sie es uns. Wir freuen uns auf Ihre Vorschläge. Bitte per Mail an redaktion@uniklinik-leipzig.de oder per Telefon unter 0341 / 97 15 905.

Das Team der „Liebigstraße aktuell“

Gedenktafel für Prof. Lykke Aresin

Rektorin und Kulturbürgermeisterin enthüllen Ehrentafel für international anerkannte Medizinerin in der Philipp-Rosenthal-Straße

■ In diesem Jahr wäre Prof. Dr. Lykke Aresin 100 Jahre alt geworden. Die gebürtige Bernburgerin war eine hoch anerkannte Medizinerin sowie Aufklärerin für eine moderne Familienplanung. Im Auftrag internationaler Dachverbände wie der Weltgesundheitsorganisation WHO war sie bereits zu DDR-Zeiten international aktiv und nahm in den 1980er Jahren an Gastvorlesungen in Kuba sowie an Kongressen in Europa, Afrika, Lateinamerika und Japan teil. Ihr zu Ehren stiftete die Stadt Leipzig jetzt eine Gedenktafel, welche am 8. November an der ehemaligen Wirkungsstätte vor der Philipp-Rosenthal-Straße 57 im Beisein ihrer Kinder, Dr. Susanne Aresin und Stefan Aresin, feierlich enthüllt wurde.



Foto: Anton Stolle

Dr. Thomas M. Goerlich, langjähriger Mitstreiter von Prof. Lykke Aresin, Kulturbürgermeisterin Dr. Skadi Jennicke und Uni-Rektorin Prof. Beate Schücking (v.l.n.r.) enthüllen die Gedenktafel zu Ehren von Prof. Lykke Aresin. Sie war Protagonistin für Familienplanung und selbstbestimmte Sexualität, trat für die Abschaffung des sogenannten „Schwulenparagrafen“ im DDR-Recht ein.

„Es ist mir eine besondere Ehre für diese hochverdiente Kollegin, eine echte Gallionsfigur unserer Universität, heute ein paar Worte zu sagen und an der Enthüllung der Gedenktafel teilzunehmen. Solche Personen wie Lykke Aresin braucht es, nicht nur in Leipzig. Es ist wichtig, dass die Erinnerung an sie erhalten bleibt“, sagte Rektorin Prof. Beate Schücking. Die Kulturbürgermeisterin der Stadt Leipzig Dr. Skadi Jennicke erinnerte an die internationale Vorreiterrolle, die Aresin in der Sexualwissenschaft einnahm. Lykke Aresin setzte sich beispielsweise für die Streichung des sogenannten Schwulenparagrafen ein, der in der DDR schon im Jahr 1968 abgeschafft wurde und Homosexualität damit legalisierte. Dr. Thomas M. Goerlich, langjähriger Mitstreiter von Prof. Lykke Aresin, traf sie erstmals 1977: „Damals war ich Student, 21-jährig und bewarb mich bei ihr um ein Thema für eine Diplomarbeit. Ich hätte mir zu diesen Zeiten ehrlich gesagt nie träumen lassen, dass ich viele Jahre später eine Lau-

datio für sie halten darf“, erzählte der heute 65-Jährige in seiner Rede. Beide verband die Arbeit an der Universität Leipzig, bei pro familia Sachsen e.V. sowie in der Gesellschaft für Sexualwissenschaft (GSW), die auf Einladung von Prof. Aresin 1990 gegründet wurde und deren Vorstandsmitglied Goerlich heute ist. Zu einem sehr frühen Zeitpunkt hatte sich Prof. Lykke Aresin auch für Transpersonen eingesetzt und konnte bereits 1976 eine Verfügung mit Gesetzescharakter erwirken. In der „alten“ Bundesrepublik gab es solch ein vergleichbares Gesetz erst 1981. „Ab 1983 bis 1991 wurden Transpersonen bei uns in der Klinik und Poliklinik für Urologie operiert. Die Trans-Sprechstunde hatte damals ich seitens Prof. Dieterich übertragen bekommen“, erinnert sich Dr. Goerlich.

Die Familie Aresin hat dänische Wurzeln und „Lykke“ bedeutet auf Dänisch „Glück“. Die Professorin für Neurologie und Psychiatrie Lykke Aresin wurde am 2. März 1921 im sachsen-anhaltischen Bernburg geboren und kam nach Stationen in Jena, Göttingen und Erfurt 1959 an die Universität Leipzig. Sie übernahm die Ehe- und Sexualberatung an der hiesigen Universitätsklinik und klärte in ihrer „Sprechstunde des Vertrauens“ die Bürgerinnen und Bürger über Fragen zur Ehe, Sexualität und Familienplanung auf. Ihre Bücher waren sehr erfolgreich und schnell vergriffen. Lykke Aresin engagierte sich als Leipziger Stadtverordnete und auch international agierte sie sehr erfolgreich. Sie wurde mehrfach in das Exekutivkomitee des International Planned Parenthood Federation (IPPF) gewählt, einem internationalen Dachverband im Bereich der

Bevölkerungspolitik, in dem nur jeweils sechs Europäer vertreten waren. Ihr Ehemann Norbert Aresin war Professor für Gynäkologie und Geburtshilfe und langjähriger Direktor der Universitätsfrauenklinik Leipzig. Zusammen lebte das Ehepaar in der damaligen Direktorenwohnung in der Philipp-Rosenthal-Straße 57. Heute findet sich dort das Institut für Humangenetik des Universitätsklinikums Leipzig. Das Gelände umschließt eine Mauer, an der jetzt die Gedenktafel an das wissenschaftliche Wirken und Schaffen von Lykke Aresin erinnert. Künstlerisch gestaltet wurde die Tafel von Caroline Kober. Und nicht nur das: An der Straße vor der ehemaligen Wohnung der Familie Aresin sind zwei hochgewachsene Lindenbäume ihrem Schaffen beziehungsweise der GSW gewidmet. Schon Lykke Aresin wird an ihnen vorbeigegangen sein. *Peggy Darius*

Opernball-Tombola erzielt Rekordsumme

Stiftung „Leipzig hilft Kindern“ nimmt 220 000 Euro entgegen

■ Der 26. Leipziger Opernball ist jetzt vier Wochen her und noch in bester Erinnerung. Es war ein großes Glück, dass er überhaupt stattfinden konnte – und dann passierte an jenem 30. Oktober auch noch viel Unerwartetes und Außergewöhnliches. Der mit Abstand höchste Erlös, der jemals in der Tombola erzielt wurde, gehört dazu: 220 000 Euro landeten in der Ballnacht im Topf, alles zugunsten der Stiftung „Leipzig hilft Kindern.“ 2019 waren es 100 000 Euro und im Jahr davor 86 500 Euro.

In der vergangenen Woche wurde die Summe an Stiftungsvorsitzende Claudia Nerius übergeben. Sie hatte den Opernball wegen eines Familienfestes versäumt, was sie fast ein wenig bereut: „Auf der Rückfahrt nach Leipzig habe ich am Sonntag aus den Medien erfahren, was da passiert ist. Nie im Leben habe ich damit gerechnet, ich war völlig verblüfft und geplättet.“ Der große Betrag mildert zumindest finanziell etwas die Lücke, die aktuell gerade entsteht: Das Benefizkonzert am ersten Adventswochenende im Gewandhaus zugunsten von „Leipzig hilft Kindern“ ist wegen der sächsischen Corona-Notfall-Verordnung abgesagt worden.



Übergabe des Tombola-Erlöses vor der Oper: Hauptgewinner Till Oppermann, Stiftungsvorsitzende Claudia Nerius, Ballorganisorin Vivian Honert-Boddin und Gerd Rupp, Chef von Porsche Leipzig (v.l.n.r.).
Foto: André Kempner

Die diesjährige Rekordsumme wurde möglich, weil Ball-Stammgast Till Oppermann, Fachzahnarzt für Oralchirurgie in Markkleeberg, den Porsche Boxster im Wert von 72 000 Euro gewonnen hatte – und den Flitzer gleich an Ort und Stelle zur Versteigerung für einen guten Zweck freigab. Bauunternehmer Christoph Gröner

trieb die Gebote bis auf 120 000 Euro und sicherte sich letztlich selbst den gelb-blauen Sportwagen. Der 47-jährige Oppermann, der mit Kollegen auf dem Ball war, konnte sich in den Folgetagen über viel Zuspruch und Begeisterung freuen, „sogar Nicht-Patienten haben sich per E-Mail in der Praxis gemeldet.“ Und nicht nur das:

Sein 15-jähriger Sohn war „völlig von den Socken“, der elfjährige Bruder drückte beide Eltern und lobte sie: „Ihr habt euch mal erwachsen verhalten!“ Die Oppermanns hatten 20 Tombola-Lose à 20 Euro gekauft und wurden vom Glück reich belohnt: Sie gewannen nicht nur den Hauptpreis, sondern extra noch den zweiten Preis der Tombola, eine Safari-Reise nach Tansania für zwei Personen. Die treten sie voraussichtlich erst im Frühjahr 2023 an – und die beiden Söhne fliegen natürlich auch mit.

Bei der Spendenübergabe freute sich auch Gerd Rupp, Chef von Porsche Leipzig: „Das ist in solchen Zeiten wie jetzt genau das richtige Signal.“ Profitieren sollen von dem Geld unter anderem ein Tanzprojekt der „Wunderfinder“ in Zusammenarbeit mit Leipziger Grundschulen und dem Internationalen Choreografischen Zentrum. Aber auch der Verein „Bemmchen“, der Kinder an der 20. Oberschule ein gesundes Frühstück in der Schule ermöglicht. „Weitere Vereine in Leipzig und Umgebung, die sich Projekte für Kinder auf die Fahnen geschrieben haben, können sich bei uns melden“, ermuntert Claudia Nerius weitere Akteure, sich um einen Teil der Gelder zu bewerben.

Kerstin Decker

Stadtwerke setzen weiter auf Ökostrom

Für ihre Leipziger Kunden reicht die Produktion von grüner Energie schon aus

■ Um die Energiewende zu schaffen, setzen die Leipziger Stadtwerke auf den massiven Ausbau der erneuerbaren Energien. So will der kommunale Versorger in den kommenden zehn Jahren allein in Anlagen zur Gewinnung von Wind- und Sonnenenergie in einer Größenordnung von 100 bis 200 Megawatt investieren. Eines der zentralen Projekte dabei soll der Solarpark auf der ehemaligen Deponie Seehausen werden. Für weitere Photovoltaikanlagen fehlen auf dem Stadtgebiet geeignete Flächen.

Dabei brauchen die Stadtwerke jedes einzelne Ökostrom-Projekt, um von fossilen Energieträgern bei der Stromerzeugung unabhängig zu werden. Zwar reiche inzwischen die derzeit von den Stadtwerken erzeugte Menge an erneuerbaren Energien „rechnerisch für all unsere Privat- und Gewerbekunden in Leipzig“, sagte Konzernsprecher Frank Viereckl auf LVZ-Anfrage. Trotzdem macht der Anteil der erneuerbaren Energien an der Stromerzeugung des Unternehmens noch nicht einmal die Hälfte aus. Viereckl: „Insgesamt haben wir im vergangenen Jahr zirka 315 GWh (Gigawattstunden) Strom mit erneuerbaren Anlagen und zirka

450 GWh konventionell erzeugt.“ Der Ökostromanteil lag damit bei rund 40 Prozent.

Siebenmal wird die Kraft von Wind und Sonne genutzt

Die Anteile sind nicht statisch, sondern variieren von Jahr zu Jahr, weil zum einen die konventionelle Erzeugung abhängig von den Marktpreisen für Strom – etwa an der Europäischen Energiebörse EEX – schwankt und zum anderen die Erzeugung erneuerbarer Energie abhängig von den Wind- und Sonnenverhältnissen ist. Die Stadtwerke haben derzeit zwei Biomassekraftwerke in Bischofferode (Thüringen) und Piesteritz (Sachsen-Anhalt) in Betrieb, darüber hinaus drei Windanlagen in Ablass (Sachsen), Obhausen (Sachsen-Anhalt) und Herbsleben (Thüringen) sowie vier Photovoltaikanlagen (PV) in Leipzig auf Dächern der Stadtwerke sowie Kundenanlagen. Betrieben werden die Biomassekraftwerke mit naturbelassenem Holz, das bei der Waldpflege, Durchforstung und Landschaftspflege anfällt. Das 20-Megawatt-Kraftwerk in Piesteritz liefert pro Jahr 157 000 Megawattstunden Strom – eine Menge, die ausreicht, um 60 000 Haushalte ein Jahr lang mit Strom zu versorgen.

Kaum eine Fläche ist als Solarpark geeignet

In einer Antwort auf eine Einwohneranfrage dämpft das Stadtplanungsamt die Erwartungen hinsichtlich der Möglichkeiten für die Ökostrom-Erzeugung in Leipzig. Für einen großflächigen Ausbau der Photovoltaik fehlten in Leipzig – abgesehen von der Deponie Seehausen – geeignete Flächen. So lasse der Regionalplan Westsachsen auf nahezu der gesamten Stadtfläche keine Freiflächenanlagen zu. Gründe dafür seien beispielsweise Schutz- und Vorranggebiete. Ein Ausschlusskriterium sei auch der Bodenwert. Zwar sieht das Klimaschutzprogramm der Stadt auch die zunehmende Nutzung von Dächern für Photovoltaikanlagen (PV) vor. Doch auch hier gibt es offenbar große Hindernisse. So stünden vielen Dachanlagen Denkmalschutzaufgaben sowie statische und wirtschaftliche Rahmenbedingungen entgegen. Große Teile der Leipziger Dächer könnten deshalb nicht oder nur anteilig zur Solarstromgewinnung genutzt werden. Fazit: „Die Errichtung von Dach-PV wird, selbst bei einem sprunghaften Anstieg des Zubaus in den kommenden Jahren, nur einen relativ geringen Anteil des erneuerbaren Strombedarfs zur Verfügung stellen können“, heißt es vom Stadtplanungsamt. Klaus Staebert

Neue Kinderpunschasse

Das „Sandmännchen und seine Freunde“ sind komplett – alle vereint auf einer Tasse. Vergangene Woche lüftete das Leipziger Marktamt eines der bestgehüteten Geheimnisse der Stadt und gab bekannt, welches Motiv in diesem Jahr die beliebten Kinderpunschbecher zierte.

Trotz der Absage des Weihnachtsmarkts gibt es dieses Jahr wieder eine neue Tasse. Sie kann seit 1. Dezember in einer Bude vor dem Alten Rathaus für 5 Euro sowie online (www.kaethewohlfahrt.com und www.rbb-online-shop.de) für 9,95 Euro, zuzüglich Versand, erworben werden.

Zu sehen sind auf der sechsten und letzten Tasse der Sandmännchen-Serie alle Serienstars, darunter Herr Fuchs, Frau Elster und Pittiplatsch. Neu dabei sind Plumps und das kleine gelbe Küken. Die heiß begehrten Becher waren in den Vorjahren meist schnell vergriffen. Bei dem Komplett-Motiv soll das in diesem Jahr anders sein: „Alleine in Leipzig haben wir 15 000 Tassen vorrätig, die in den Verkauf gehen“, sagte Marktamtsleiter Walter Ebert der LVZ. Insgesamt wurden rund 25 000 Exemplare produziert. „Das sollte reichen, um die Nachfrage abzudecken.“ Robert Nößler



„Ernährung dient nicht nur dem Wohlbefinden, sondern auch der Heilung“

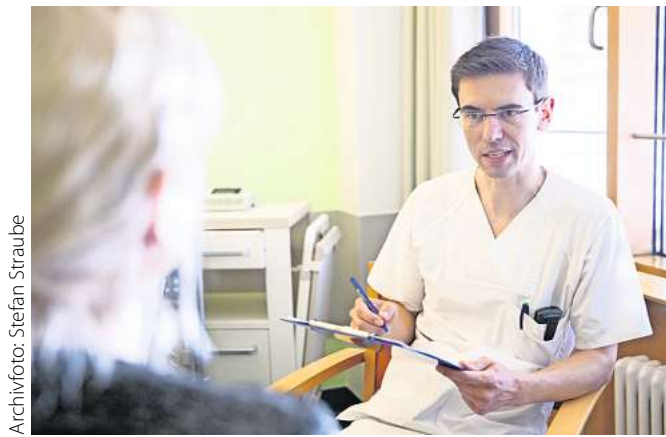
Team von Lars Selig screen Patienten, um Mangelernährung zu verhindern

■ „Mangelernährung entsteht, wenn ein Mensch zu wenig Nährstoffe aufnimmt, um alle Körperfunktionen aufrecht zu erhalten“, erklärt Lars Selig, der zusammen mit Dr. Haiko Schlögl das Ernährungsteam am Universitätsklinikum leitet. „Das hat vielfältige Ursachen, die von Einsamkeit und Armut über Kau-probleme und Darmerkrankungen bis zu Medikamenten und verschiedenster Therapieformen reichen. Wir als Team haben uns zum Ziel gestellt, gefährdete Patienten zu finden und zu behandeln. Denn die Ernährung im Krankenhaus dient nicht nur dem Wohlbefinden, sondern auch der Heilung.“

Mit einem speziellen Ernährungsscreening geht das Team von Lars Selig vor. Schon bei der stationären Aufnahme werden alle Pa-

tienten mit vier integrierten Fragen zum Ernährungsstatus eingeschätzt: Wie ist die Größe und das Gewicht? Bestand innerhalb des letzten Quartals ein Gewichtsverlust? Hat es in der letzten Woche eine verminderte Nahrungsaufnahme gegeben und liegt eine schwere Erkrankung vor? „Schon aus diesen vier Antworten können wir ablesen, wen wir in einem sogenannten Hauptscreening weiter befragen sollten“, so Lars Selig. „Im Gespräch suchen wir Gründe für bestimmte Daten oder mögliche Veränderungen. Diese müssen ja nicht krankhaft sein. Vielleicht ist jemand schon immer von schlanker Statur oder jemand versucht gerade abzunehmen.“

Bei Bedarf wird per Messung der Körperzusammensetzung oder der Handkraft ermittelt, wie es um den Betroffenen körperlich steht. Im Gespräch mit den Patienten wird dann versucht, die Ursachen der Mangelernährung he-



Archivfoto: Stefan Straube

Ernährungsexperte Lars Selig und sein Team befragen alle Patienten bei der stationären Aufnahme, um eine mögliche Mangelernährung frühzeitig zu erkennen.

rauszufinden. „Oft kann mit einer entsprechenden Ernährungsberatung, auf Lebensmittel und Gerichte sensibilisiert werden, die vorhandene Defizite zu beseitigen.“ Zudem hat das Ernährungsteam verschiedene Therapiemöglichkeiten. Dazu zählen verschiedene Trinknahrungen, Ernährungs sonden oder gar die Ernährung per Infusion ins Blut.

„Bei allem gilt: Nicht das Gewicht allein ist entscheidend, sondern auch die Leistungsfähigkeit“, betont Lars Selig. Schließlich brauchen manche Patienten viel Kraft für anstehende Therapien. „Bei gut ernährten Patienten ist die Komplikationsrate niedriger, auch die Sterblichkeit ist verringert. Außerdem sind die Patienten zufriedener, haben weniger Beschwerden und Therapien müssen nicht pausiert

oder gar abgebrochen werden, aufgrund eines schlechten Ernährungszustandes.“ Nur drei bis fünf Prozent aller Kliniken in Deutschland haben ein Ernährungsteam, das sich ernährungstherapeutisch um Patienten kümmert. Das bedauert Lars Selig: „Ich halte es für wichtig, dass in allen Kliniken erkannt wird, dass das Thema Ernährung ein wichtiger Therapiebestandteil wird.“ Uwe Niemann

Im Video informiert Lars Selig ausführlich über das Screening auf Mangelernährung am UKL. Scannen Sie dafür bitte diesen QR-Code.



Universitätsklinikum Leipzig
Institut für Transfusionsmedizin
BLUTBANK

Weihnachts-Aktion
1.12. bis 23.12.

UNSERE HERZENSANGELEGENHEIT
... für die UKL-Teams an allervorderster Front in dieser Corona-Pandemie.

Doppelt helfen mit einer Blutspende: Leben retten und eine Weihnachtsaktion für besonders durch die Pandemie geforderte UKL-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterstützen. Danke!

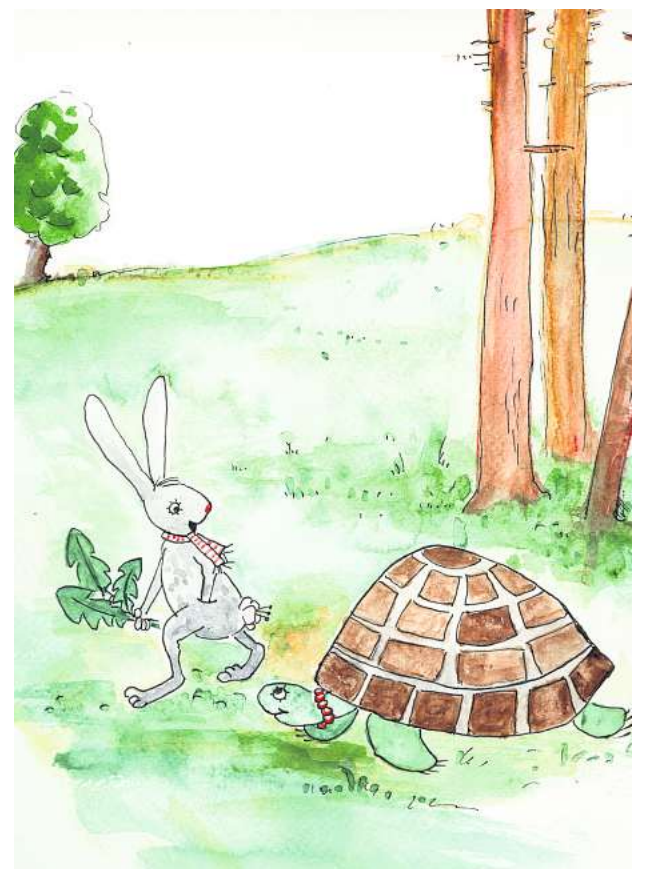
Mehr Infos
www.doppelthelfen.de

Malerei für Kinder

Farbenfrohe Bilder der in Sachsen-Anhalt geborenen Künstlerin Anne Kerstin Hirsch verschönern gerade die Räume der Kinderradiologie (Haus 6). Jung und Alt können durch die bunten Tierdarstellungen in die Kunstwelt eintauchen und entdecken bestimmt die ein oder andere außergewöhnliche Tierfreundschaft. Hirschs Acrylbilder zeichnen sich durch Witz und Fröhlichkeit aus und wirken auf eine ganz besondere Art und Weise bunt – „traumbunt“ eben.

Die Diplom-Pädagogin für Kunst und Germanistik entschied sich nach mehreren Jahren Lehrtätigkeit, in anderen Berufsfeldern Erfahrungen zu sammeln. Inzwischen arbeitet sie seit vielen Jahren freiberuflich in den Bereichen Malerei und Illustration. Sie verfasst Kinderbücher, erschafft Bilder für Wände und Decken – zum Beispiel im Universitätsklinikum Leipzig – und beschäftigt sich seit 2015 intensiv mit asiatischer Tuschkmalerei. ukl

Die Malerei von Anne Kerstin Hirsch ist bis Ende April 2022 in den Räumen der Kinderradiologie, Liebigstraße 20a, Haus 6, zu sehen.



KREUZWORTRÄTSEL

Fürsinnenname	in der Leistung nachlassen	dt. Fußballspieler (Marco)	best. Heizkörper	Stadt an der Aare (Schweiz)	Biberatte	skand. Münze	Fühlorgan	ärmellose Umhang	Strahlenart für medizin. Zwecke	Vorläufer des CD-Spielers	Kimono-gürtel	Abk.: Desoxyribonukleinsäure	Mandelentzündung (Med.)	dt. Aktienindex für mittlere Werte (Kf.)	dokumentiert	Stadt in Algerien
gestaltetes Gartenstück				lat.: Stadt		Abk.: Acetylcystein	Extremität		Bruder des Moses (A. T.)	Adressant	1	erhöhtes Lesepult in christl. Kirchen				
Berliner Frikadelle		2				Thema (frz.)	ein Zahlwort		Gestalt in „La Bohème“ Mittel gegen Fieber			abgeschrägte Kante	exklusives Fest			
Argonautenführer (gr. Sage)		Nähmittel	engl.: Gestalt, Persönlichkeit	Wassertier	Indianerstamm der Irokesen				Wurfgerät der Gauchos	Information des Patienten	grinsend lachen				7	
röm. Quellnymph			süddt.: scharf			Firmenzeichen, Schriftzug	Weltkinderhilfswerk/Kf. Pferdehufentzündg.		russisch-öster. Sopranistin (Anna)			Abteilung, Fach		Männerfigur in „Don Carlos“	Währung in Oman, Iran und Jemen	gerade erst
Südfrucht	Welthilfssprache	Samenkapsel	Abk. für e. Gartenschau				griech. Götterriebe				ordnen, einteilen	Osteuropäer ugs.: heran				
letzter Schliff, Vollendung	Blüte vor der Entfaltung		Metropole im Herzen Europas	französisch: Küste	42. US-Präsident (Bill)	Nervenzentrum Aktion, Handlung	Schulnote, Zensur (ugs.)		altrömischer Staatsmann	Teichblume	sich fürchten			Saugströmung	Spottschrift	Verordnung
Fremdsprachenwort	dt. Schriftsteller (Stefan) †	Koseform von Therese	Bez. für Medizin, Heilkunst (griech.)				planieren		Ackergerät			ägypt. Himmelsgöttin	Vorbild, Leitfigur		Name engl. Flüsse	
erschreckend; übermäßig						Abk. eines Spezialgebiets d. Medizin			Reformator aus Böhmen † 1415	Rheinmündungsam	Gegensatz zu „analog“				6	
Trag- u. Reittier in südl. Ländern				anderer Name der Eibe				Defektiv bei A. Conan Doyle †						gefeyerte Künstlerin		
griech. Buchstabe		5				Quelle (Zool.)					unerbittlich, hart					
besitzanzeigendes Fürwort, 1. Person				Säugetierordnung				Seitenverhältnis im Dreieck						Stadt in Nordfrankreich		

1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

Letztmalige Verlosung: Drei Büchergutscheine

Die Lösung des Kreuzworträtsels im Magazin 11/2021 lautete: Zahnweh. Gewonnen haben Lutz Müller (Bad Lausick), G. Schreiber (Halle/Saale) und Emma Jung (Großpösna).
Herzlichen Glückwunsch allen Gewinnern!

Schreiben Sie die Lösung auf eine Postkarte mit dem Kennwort „Kreuzworträtsel“ und senden Sie diese bis zum 12. Januar 2022 an unsere UKL-Redaktionsanschrift (siehe Impressum, Seite 2) oder per E-Mail an: redaktion@uniklinik-leipzig.de. In E-Mails bitte Adresse angeben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.
Liebe Rätselfreunde, mit dieser Ausgabe verlosen wir zum letzten Mal Büchergutscheine. Rätseln können Sie jedoch auch weiterhin an dieser Stelle.

BILDERRÄTSEL

SUDOKU

Rätselhaftes

Festsaal in der Schule

großer, hoher Raum

kleines Nagetier

Mädchenname

Wenn du die Fragen richtig beantwortest, nennen die vorletzten Buchstaben unser gesuchtes Lösungswort. Ein Tipp: Gleiche Symbole bedeuten gleiche Buchstaben!

Lösung: Aula, Saal, Maus, Lisa = Laus

leicht					mittel					schwierig																		
		1							4		8		5	7									4				3	
8	5	4				9	7			6			8	3				9				2					1	4
		2	8		5					4							3	7		7	1			2				
3			4	8					7			1	4		6					2				9		4		
2	9		5	6	8						5			2				1				3		5		8		
7			6	2					9				9		8	4					6		2					7
			2	6	3						3	8							2				6			9	7	
	6	7		4	2	5					7			9	5				4	6	9					5		
1					7									8	2				6	1			8					

■ DAS UNI-KLINIKUM AUF EINEN BLICK



■ WICHTIGE SERVICE-NUMMERN

Ihre Einwahl ins UKL: **(0341) 97 -**

Universitätsklinikum Leipzig

Liebigstraße 18, 04103 Leipzig
Telefon - 109
Internet www.uniklinik-leipzig.de

Zentrale Notfallaufnahme

Liebigstraße 20, 04103 Leipzig
(Zufahrt über Paul-List-Straße)
Telefon - 17800
Öffnungszeit 24 Stunden täglich

Notfallaufnahme für Kinder und Jugendliche

Liebigstraße 20a, 04103 Leipzig
Telefon - 26242
Öffnungszeit 24 Stunden täglich

Abteilung für Geburtsmedizin

Liebigstraße 20a, 04103 Leipzig
Schwangerenambulanz - 23494
Kreißsaal - 23611
Öffnungszeit 24 Stunden täglich
Infoabend für werdende Eltern
Telefon - 23611

Eine Anmeldung zur Entbindung ist nicht erforderlich. Mehr Informationen unter www.geburtsmedizin-leipzig.de

Zentraler Empfang

Liebigstraße 20, 04103 Leipzig
Telefon - 17900

Blutbank (Blutspende)

Johannisallee 32, 04103 Leipzig
Info-Telefon - 25393

Weitere Informationen finden Sie auf Seite 14 sowie unter www.blutbank-leipzig.de

Ambulanzen und Zentren

Zentrale Ambulanz Innere Medizin - 12222
Zentrale Ambulanz Chirurgie - 17004
Zentrale Ambulanz Kinderzentrum - 26242
Ambulanz Zahnerhaltung und Parodontologie - 20558
Ambulanz Kieferorthopädie - 11305
Ambulanz Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie - 21105
Ambulanz Kinderzahnheilkunde - 21073
Ambulanz Zahnärztliche Prothetik und Werkstoffkunde - 21310

HNO-Ambulanz - 21721
Augenambulanz - 21488
Psychiatrische Ambulanz - 24304
Psychosomatik-Ambulanz - 18858
Tropenmedizinische Ambulanz - 20018
Ambulanz Krebszentrum UCCL - 17365
Neurochirurgische Ambulanz - 17510
Neurologische Ambulanz - 24302
Dermatologische Ambulanz - 18670
Universitäres Brustzentrum - 23460
Transplantationszentrum - 17271
Urologische Ambulanz - 17633
Kliniksozialdienst - 26206
Seelsorge - 15965 / - 15967 / - 26126
Psychosoz. Beratungsstelle für Tumorpatienten und Angehörige - 15407

Informationen zu allen Kliniken und Ambulanzen finden Sie unter www.uniklinik-leipzig.de

Folgen Sie uns für Neuigkeiten aus dem UKL auch auf **Instagram @uniklinikum_leipzig** und **Twitter @UKL_Leipzig**